

Kultur- und Kreativwirtschaft in regionaler Perspektive – Das Unternehmensregister als Datenquelle

Die Themen Kultur und Kreativität sind in den letzten Jahren zunehmend in den Fokus von Regionalentwicklung und Wirtschaftsförderung und damit auch „der Politik“ gerückt und werden nicht mehr nur als Imagefaktor von Stadtteilen, Städten oder ganzen Regionen sondern als Teil der Wirtschaft begriffen. So wird üblicherweise auch kurz von der Kultur- und Kreativwirtschaft (KKW) gesprochen.

Der Beitrag beschäftigt sich mit dem Thema Kultur- und Kreativwirtschaft in regionaler Perspektive. Dabei sollen sowohl inhaltliche als auch methodische Fragestellungen von Interesse sein. D.h. zum einen wird im Folgenden näher untersucht, welchen Stellenwert die Kultur- und Kreativwirtschaft in der Gesamtwirtschaft einnimmt und ob hierbei besondere regionale Strukturen erkennbar sind. Zum anderen ist die Frage nach der geeigneten Datenquelle unter methodischen Gesichtspunkten von Bedeutung.

Florida und die Creative Class

In Verbindung mit der Kultur- und Kreativwirtschaft fällt immer wieder der von Richard Florida geschaffene Begriff der „kreativen Klasse“.¹⁾ Nach dieser Theorie wird die Wettbewerbsfähigkeit eines Standortes von der Anwesenheit von „Kreativen“ bestimmt, die mit ihrem kreativen Output und daraus entstehenden Innovationen wirtschaftliches Wachstum generieren. In diesem Zusammenhang spielen die von ihm entwickelten Technologie-, Talent- und Toleranz-Indikatoren eine wichtige Rolle, die letztlich in einem Standort-Ranking münden. Florida unterscheidet drei Arten von Kreativität: technologische, ökonomische und künstlerische Kreativität. Von besonderer Bedeutung ist die Gruppe der künstlerisch Kreativen, die Florida auch als Bohemiens bezeichnet, weil diese eine offene und tolerante Atmosphäre schaffen und so Angebotsvielfalt und Lebensqualität erhöhen.

Florida hat Zusammenhänge zwischen wirtschaftlicher Prosperität, „Talente“ und „Toleranz“ nachgewiesen. Doch die Frage nach der Kausalität konnte bisher nicht eindeutig beantwortet werden. Kurzgefasst konkurrieren zwei Hypothesen miteinander: a) Wettbewerb um Humankapital durch Lebensqualität an einem Standort und daraus resultierend eine Ansiedlung von Unternehmen und eine erfolgreiche Wirtschaftsentwicklung durch die Innovationen der „Talente“, b) attraktive Arbeitsplätze ziehen entsprechend Qualifizierte an, die ein gewisses künst-

1) Vgl. Florida, R., *The Rise of the Creative Class. And how it's transforming work, leisure, community and everyday life*, Cambridge 2002.

lerisches und kulturelles Angebot nachfragen und damit erst Lebensgrundlage für künstlerisch Kreative an einem Standort sind. Unabhängig davon, von welcher Richtung der Kausalkette man ausgeht, sind sich selbst verstärkende Effekte anzunehmen.

Kreativität hat in dieser Theorie eine sehr umfassende Bedeutung: Sie beschränkt sich nicht auf künstlerische Kreativität sondern würde beispielsweise auch einem Ingenieur einer Entwicklungsabteilung eines Industrieunternehmens zugestanden. Die Kreativen nach diesem Konzept sind damit nur über die Tätigkeit der einzelnen Erwerbsperson zu definieren. Eine Abgrenzung, die eine Messung des wirtschaftlichen Erfolgs ermöglichen würde, ist damit nicht möglich. Statistisch ist die „kreative Klasse“ also nicht exakt zu erfassen.

So bleibt die Beschränkung auf die Kultur- und Kreativwirtschaft als Branche, um eine Messung anhand von Umsätzen und Arbeitsplätzen vornehmen zu können. Dabei werden Produkte oder auch Dienstleistungen betrachtet. Auch diese Herangehensweise hat Schwächen, da nicht ausschließlich Kreative im engeren Sinne der Kultur- und Kreativwirtschaftsbranche zugerechnet werden: So wird ein Kassierer an der Theaterkasse der Kultur- und Kreativwirtschaft ebenso zugeordnet wie der Schauspieler auf der Bühne. Zur „kreativen Klasse“ im Sinne Floridas würde jedoch nur der Schauspieler gehören. Franz Flögel und andere haben hierzu Schnittmengen und Ausschließlichkeiten von Kultur- und Kreativwirtschaft und kreativer Klasse herausgearbeitet.²⁾

Die Kultur- und Kreativwirtschaft als Branche

Die Kultur- und Kreativwirtschaft blieb als Branche zunächst diffus. Das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie hat einen Forschungsbericht zum Branchenmonitoring in Auftrag gegeben.³⁾ Dieser Bericht hat letztlich einen Standard für die Beobachtung der Kultur- und Kreativwirtschaft in Deutschland gesetzt. Die vorgenommene Branchenabgrenzung ist mit europäischen Abgrenzungen und derjenigen der UNESCO kompatibel, so dass auch internationale Vergleiche vorgenommen werden können. Zur Kultur- und Kreativwirtschaft werden dem-

2) Vgl. Flögel, F. / Gärtner, S. / Nordhause-Janz, J., *Kultur- und Kreativwirtschaft und noch eine Prise Florida. Rettung für altindustrielle Städte und Regionen?*, in: *RegioPol. Zeitschrift für Regionalwirtschaft der Nord/LB*, Heft 1 + 2/2011, Hannover 2011, S. 79 - 97.

3) Vgl. Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (Hrsg., 2010): *Forschungsbericht Nr. 594, Monitoring zu wirtschaftlichen Eckdaten der Kultur- und Kreativwirtschaft 2009*; im Internet zu finden unter: www.kultur-kreativ-wirtschaft.de.

nach elf Teilmärkte bzw. -branchen gezählt. Die Teilmärkte Musikwirtschaft, Buchmarkt, Kunstmarkt, Filmwirtschaft, Rundfunkwirtschaft, Darstellende Kunst, Designwirtschaft, Architekturmarkt und Pressemarkt werden unter dem Begriff Kulturwirtschaft zusammengefasst. Zusätzlich sind die beiden Teilmärkte Werbemarkt sowie Software- und Games-Industrie als sogenannte Kreativbranchen mit einbezogen. In den Bereich „Sonstige“ können ggf. neue wirtschaftliche Aktivitäten eingebunden werden.

Methodisch kann die Abgrenzung der Branche und der zugehörigen Teilmärkte über die Klassifikation der Wirtschaftszweige 2008 (WZ 2008) erfolgen. Die Gesamtbranche kann nahezu eindeutig über die WZ-Klassen, d.h. 4-stelligen Schlüsseln abgebildet werden. Für die Betrachtung der einzelnen Teilmärkte sind Filterungen nach WZ-Unterklassen, d.h. 5-stelligen Schlüsseln erforderlich.

Das Unternehmensregister als Datenquelle

Wie bereits ausgeführt, kann die Kultur- und Kreativwirtschaft näherungsweise über Angaben zu Beschäftigten und Umsätzen beschrieben werden. Dazu werden in vielen Untersuchungen die Umsatzsteuerstatistik und die Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit (BA) herangezogen. Alternativ dazu wurde für den vorliegenden Beitrag das Unternehmensregister⁴⁾ als Datenquelle genutzt, da hier sowohl Beschäftigten- als auch Umsatzangaben enthalten sind. Die Auswertung erfolgte auf Basis von Mikrodaten über das Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter.⁵⁾

Im Unternehmensregister werden rechtlich selbständige Einheiten, d.h. Unternehmen und örtliche Niederlassungen (Betriebe) getrennt erfasst. In einem Betrieb muss mindestens ein Beschäftigter im Auftrag des Unternehmens arbeiten.

Für die Auswertung von Betriebsdaten werden alle Betriebe einbezogen, die zum Stichtag 31.12. des jeweiligen Berichtsjahres über sozialversicherungspflichtig Beschäftigte verfügten unabhängig davon, ob sie zu einem bestimmten späteren Stand des Unternehmensregisters noch wirt-

schaftlich aktiv waren. Die Unternehmen wurden in die Auswertung mit einbezogen, wenn sie zum Berichtsstichtag entweder sozialversicherungspflichtig Beschäftigte hatten und/oder steuerbare Umsätze aus Lieferungen und Leistungen vorlagen (d.h. umsatzsteuerpflichtige Unternehmen, die im jeweiligen Berichtsjahr Umsatzsteuervoranmeldungen abgegeben haben und deren Jahresumsatz im Berichtsjahr mindestens 17 500 Euro betrug). Die entsprechenden Informationen dazu stammen aus den Verwaltungsdatenlieferungen der Bundesagentur für Arbeit sowie den Finanzbehörden.

Bei der Gegenüberstellung mit der Umsatzsteuerstatistik können sich Abweichungen zum Unternehmensregister ergeben, die durch methodische Unterschiede bedingt sind. So weist das Unternehmensregister tendenziell eine höhere Zahl an Unternehmen auf als die Umsatzsteuerstatistik, da im Unternehmensregister auch Unternehmen ausgewiesen werden, die sozialversicherungspflichtig Beschäftigte haben aber keine steuerbaren Umsätze tätigen. Das Unternehmensregister weist auch gegenüber der Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit tendenziell mehr Betriebe aus, da auch Betriebe (Einbetriebsunternehmen⁶⁾) ohne sozialversicherungspflichtig Beschäftigte aber mit steuerbaren Umsätzen geführt werden. Weitere Unterschiede können z.B. dadurch entstehen, dass neben der Verarbeitung der Verwaltungsdaten der Bundesagentur für Arbeit und den Finanzverwaltungen auch Angaben der Industrie- und Handelskammern und der Handwerkskammern sowie fachstatistischer Erhebungen verarbeitet werden. Durch die Registerpflegearbeiten werden Auswertungsmerkmale, wie z.B. der Wirtschaftszweig oder der Gemeindegemeinschaft sowie Betriebs-/Unternehmenszusammenhänge auf Basis aller verfügbaren Informationen eingepflegt und fortgeschrieben, so dass sie nicht zwingend dem Stand der ursprünglichen Verwaltungsdatenlieferung entsprechen müssen und von diesen abweichen können.

Grundsätzlich ist außerdem festzustellen, dass im Unternehmensregister geringfügig Beschäftigte und Selbständige ohne Umsatzsteuerpflicht nicht enthalten sind. Damit ist eine ausschließliche Auswertung des Unternehmensregisters für eine vollständige Betrachtung der Branche nicht ausreichend. Das quantitative Ausmaß der „kreativen Klasse“ wird daher durch das Unternehmensregister als Datenquelle systematisch unterschätzt. Dennoch haben die Daten einen großen Erkenntniswert, denn es geht bei der Beurteilung des Potenzials einer Branche immer um deren nachhaltige Entwicklungschancen – und das Kriterium der Nachhaltigkeit erfüllen sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze am besten.

4) Das Unternehmensregister ist ein dezentral von den Statistischen Landesämtern geführtes Statistikregister. Es handelt sich um eine regelmäßig aktualisierte Datenbank mit Unternehmen und Betrieben aus nahezu allen Wirtschaftsbereichen mit steuerbaren Umsätzen aus Lieferungen und Leistungen und/oder sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Quellen zur Pflege des Registers sind zum einen Dateien aus Verwaltungsbereichen, wie der Bundesagentur für Arbeit oder den Finanzbehörden, und zum anderen Angaben aus einzelnen Bereichsstatistiken, d.h. bspw. aus den statistischen Rückläufen des Produzierenden Gewerbes, des Handels oder des Dienstleistungsbereiches. Mit Ausnahme der Wirtschaftsbereiche Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Fischzucht sowie öffentliche Verwaltung können im Unternehmensregister Betriebe und Unternehmen aller Wirtschaftsbereiche vollständig abgebildet werden. Dadurch dient das Unternehmensregister nicht nur als zentrales Steuerungs- und Unterstützungsinstrument für Unternehmensstatistiken, sondern es ermöglicht auch eigenständige Auswertungen zu wirtschaftlichen Strukturdaten. (Vgl. Statistisches Bundesamt (2011): Qualitätsbericht der Statistik: „Unternehmensregister-System 95“, Wiesbaden, September 2011; im Internet zu finden unter: www.destatis.de).

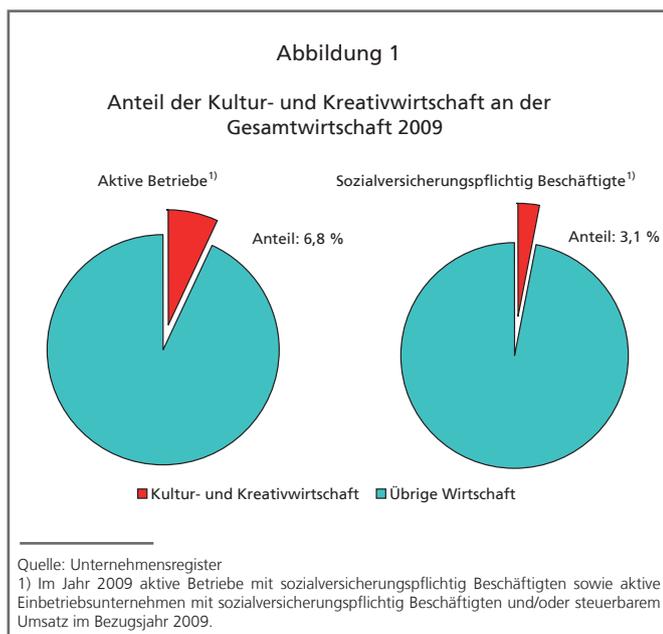
5) Für nähere Informationen zur Nutzung von Mikrodaten der amtlichen Statistik für wissenschaftliche Forschungsvorhaben siehe: www.forschungsdatenzentrum.de.

6) Einbetriebsunternehmen sind definiert als Unternehmen mit einer Niederlassung (Betrieb). Von einem Mehrbetriebsunternehmen wird gesprochen, wenn mindestens ein weiterer Betrieb im selben Bundesland zum Unternehmen gehört. Liegt mindestens ein Betrieb in einem anderen Bundesland wird von einem Mehrländerunternehmen gesprochen.

Diese Einschränkungen in Kauf nehmend, stellt sich die Frage, ob das Unternehmensregister als „Multiquelle“ für Auswertungen vor allem auf regionaler Ebene geeignet ist und die Ergebnisse mit anderen Untersuchungsergebnissen zur Kultur- und Kreativwirtschaft vergleichbar sind.

Bedeutung der Branche in der Gesamtwirtschaft

Wie groß und bedeutsam ist die Kultur- und Kreativwirtschaft in Deutschland im Verhältnis zur Gesamtwirtschaft und anderen Branchen nun eigentlich? Angesichts der Diskussion über die Kultur- und Kreativwirtschaft und der geäußerten Hoffnungen bezüglich Spill-Over-Effekten, ist man geneigt, nennenswerte Anteile und deutlich überdurchschnittliche positive Veränderungsraten zu erwarten. Betrachtet man den Anteil der Kultur- und Kreativwirtschaft an der Gesamtwirtschaft anhand der aktiven Betriebe im Unternehmensregister in Abbildung 1, ergibt sich für das Jahr 2009 ein Anteil von „nur“ 6,8 %. Bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten liegt der Anteil derer, die in der Kultur- und Kreativwirtschaft arbeiten, bei 3,1 %.



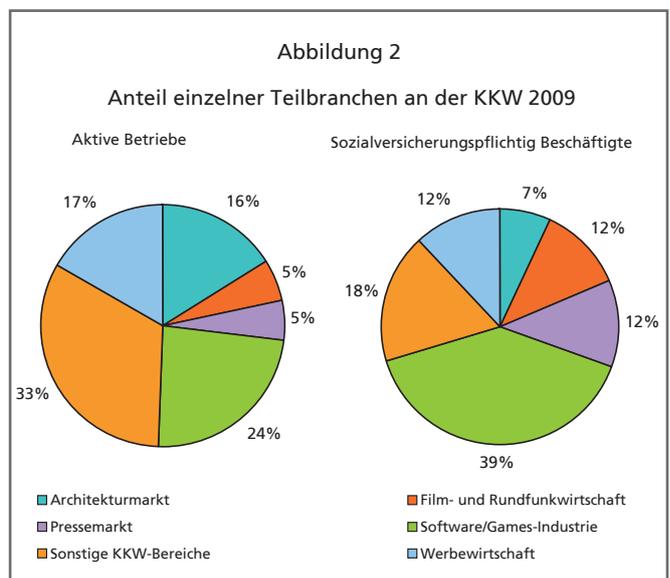
An dieser Stelle sei noch einmal angemerkt, dass es sich hier ausschließlich um sozialversicherungspflichtig Beschäftigte handelt. Angaben zu geringfügig Beschäftigten sind im Unternehmensregister nicht enthalten. Des Weiteren ist bei der Betrachtung der Anteilswerte zu beachten, dass bei der Abgrenzung der Branche anhand der Unternehmensregisterdaten nur Betriebe einbezogen wurden, die anhand der Klassifizierung zu den Kernaktivitäten der Kultur- und Kreativwirtschaft gezählt werden. Anverwandte Tätigkeiten oder mittelbare Einzelhandelsaktivitäten, wie z.B. Einzelhandel mit Musikinstrumenten oder

Musikalien, wurden nicht mit einbezogen. Dies hat auch methodische Gründe.⁷⁾

Mit Anteilen von 6,8 % bzw. 3,1 % ist die Kultur- und Kreativwirtschaft im Vergleich zu anderen Branchen für die Gesamtwirtschaft von relativ geringer Bedeutung: So machen beispielsweise der Wirtschaftsabschnitt Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kfz in Niedersachsen 23 % oder das Grundstücks- und Wohnungswesen 8,9 % der Betriebe in Niedersachsen aus. Bei den Beschäftigten dominieren das Verarbeitende Gewerbe und ebenfalls Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz mit 24,7 % bzw. 17,7 %. Davon ist die Kultur- und Kreativwirtschaft deutlich entfernt, doch sollte sie auch nicht unterschätzt werden: Eine in der öffentlichen Wahrnehmung geläufige Branche wie das Gastgewerbe hat in Niedersachsen einen Anteil von 2,9 % und ist damit auf einem ähnlichen Niveau wie die Kultur- und Kreativwirtschaft.

Die Teilmärkte der Kultur- und Kreativwirtschaft

In Abbildung 2 ist die Verteilung der einzelnen Teilmärkte innerhalb der Kultur- und Kreativwirtschaft anhand von Betriebs- und Beschäftigtenanteilen dargestellt. Von den insgesamt 11 Teilmärkten wurden einige, wie z.B. der Buchmarkt und die Designwirtschaft weiter unter Sonstige zusammengefasst.



Hinsichtlich ihrer Teilbranchen ist die Kultur- und Kreativwirtschaft durch einen recht ausgewogenen Branchenmix gekennzeichnet. Bei der Anzahl der Betriebe ergibt sich für keine Teilbranche ein Anteil von mehr als 25 %. Die Softwa-

⁷⁾ Die Abgrenzung der Kultur- und Kreativwirtschaft und hier gerade die Identifikation der anverwandten Tätigkeiten erfolgt über den WZ 2008 zum Teil bis auf Ebene der Unterklassen (5-stellige Schlüssel). Im Unternehmensregister müssen obligatorisch jedoch nur 4-stellige WZ Schlüssel eingepflegt werden (wenn auch zum großen Teil 5-stellige Schlüssel vorhanden sind). Aus diesem Grund konnten nicht alle anverwandten Tätigkeiten eindeutig identifiziert werden, so dass auf deren Einbeziehung insgesamt verzichtet wurde.

re- und Gamesindustrie hatte mit 24 % den größten Anteil. Danach folgen die Werbewirtschaft (17 %) und der Architekturmarkt (16 %). Bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ergibt sich eine etwas andere Struktur: Auch hier hat die Software- und Gamesindustrie den größten Anteil an der Gesamtbranche. Mit 39 % ist dieser jedoch höher als bei der Zahl der Betriebe. Die Anteilswerte der übrigen Teilmärkte sind wieder relativ gleich verteilt mit 18 % bei den Sonstigen Bereichen und jeweils 12 % beim Pressemarkt, der Film- und Rundfunkwirtschaft und der Werbewirtschaft. Lediglich der Architekturmarkt hat einen etwas geringeren Anteil von 7 %. Gerade beim Architekturmarkt liegt aber die Vermutung nahe, dass hier eine Vielzahl von Selbstständigen tätig ist, die nicht im Unternehmensregister enthalten sind, da sie z.B. keine weiteren sozialversicherungspflichtig Angestellten beschäftigen und nicht der Umsatzsteuerpflicht unterliegen. Der Anteil des Teilmarktes könnte daher etwas unterschätzt sein, auch wenn eine Untererfassung ebenso bei den anderen Teilmärkten vorliegen kann.

Keine der Teilbranchen kann bei näherer Betrachtung hinsichtlich der Beschäftigtenentwicklung als deutlich dynamischer als andere identifiziert werden. Daher wird im Weiteren auch nur die Kultur- und Kreativwirtschaft als Ganzes betrachtet.

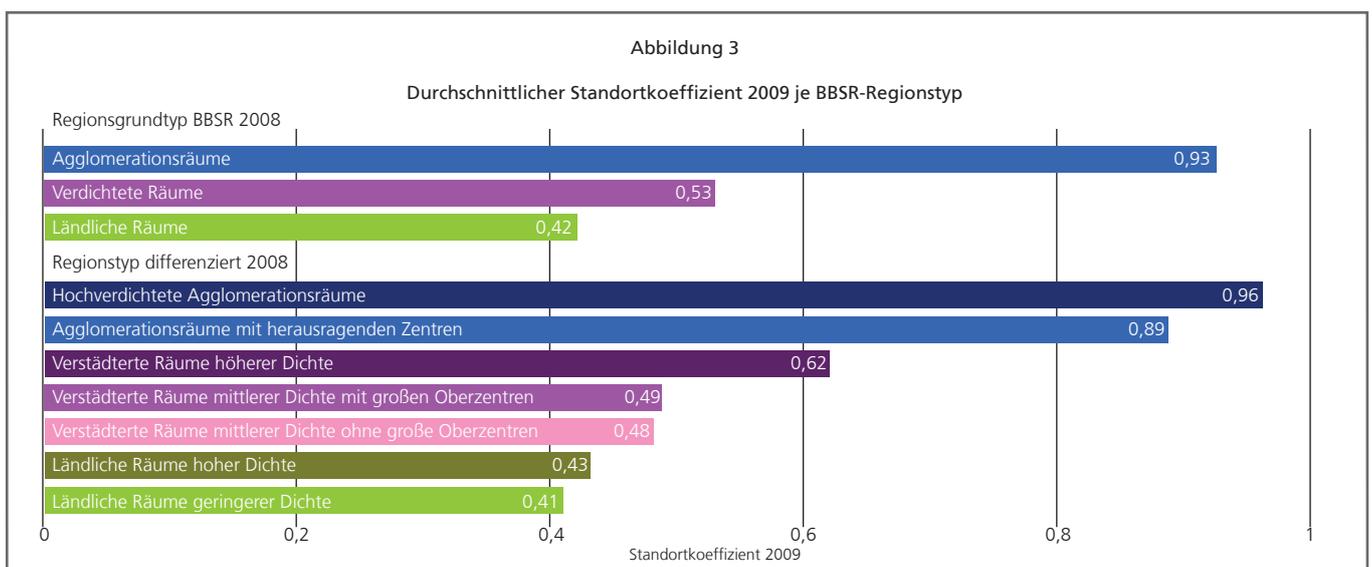
Regionale Verteilung

Unter dem Aspekt der Bedeutung der Kultur- und Kreativwirtschaft ist insbesondere die regionale Perspektive von Interesse: Konzentriert sich die Branche auf einige wenige Zentren oder ist die Kultur- und Kreativwirtschaft auch „in der Fläche“ präsent? Den regionalen Schwerpunkten der Kultur- und Kreativwirtschaft wird im Folgenden mittels der Berechnung eines Standortkoeffizienten nachgegangen. Dabei wird der Anteil der Beschäftigten der Kultur- und Kreativwirtschaft in einer Region an den gesamten Beschäftigten einer Region ins Verhältnis gesetzt zum An-

teil der Beschäftigten der Kultur- und Kreativwirtschaft in Deutschland an den gesamten Beschäftigten in Deutschland. Ist der Anteil der Kultur- und Kreativwirtschaft in der betrachteten Region identisch mit dem Anteil der Branche in Deutschland, ergibt sich ein Wert von 1. Fällt der Anteil niedriger aus, ist der Wert kleiner 1, fällt der Anteil größer aus, ist der Wert größer als 1.

Die Regionalkarte (vgl. Karte 1) stellt den Standortkoeffizienten für das Jahr 2009 auf Ebene der Landkreise und kreisfreien Städte dar. Dabei gilt je dunkler der Farbton, desto höher der Standortkoeffizient bzw. die Bedeutung der Kultur- und Kreativwirtschaft im betrachteten Gebiet. Die Spanne reicht dabei von 0,1 bis 5,81. Die Gebiete entlang des Rheins und die Großstädte Stuttgart und München sowie ihr weiteres Umland heben sich hierbei deutlich ab. Im Norden und Nordosten fallen Hamburg und sein Umland sowie Berlin/Potsdam und die angrenzenden Landkreise auf. Außerdem erscheint die Region Hannover in Norddeutschland auf den ersten Blick als „Insel“ mit einem vergleichsweise hohen Standortkoeffizienten. Allerdings fällt das Gebiet, das der mittleren Größenklasse zugeordnet ist, wohl in erster Linie aufgrund seiner vergleichsweise großen Fläche auf. Mit einem Wert von 1,03 hat die Kultur- und Kreativwirtschaft in der Region Hannover de facto eine nur minimal größere Bedeutung als bundesweit.

Die Kultur- und Kreativwirtschafts-Hochburgen sind überwiegend Städte: Neben Baden-Baden ragen Mainz, Potsdam, Karlsruhe, Köln, Darmstadt, München, Stuttgart und Hamburg mit Standortkoeffizienten über 2 heraus. Diese sind im Wesentlichen auch traditionelle Verlagsstandorte und Standort von Film- und Rundfunkwirtschaft. Auch einige Landkreise sind in der obersten Größenklasse vertreten: der Rhein-Neckar-Kreis, der Landkreis München und der Landkreis Fürstentumbrück. Damit stellt sich vor allem der Großraum München als ein wichtiger Standort der Kultur- und Kreativwirtschaft heraus.



Beim Betrachten der Karte entsteht der Eindruck eines Stadt-Land-Gefälles. Dies lässt sich auch anhand der durchschnittlichen Standortkoeffizienten für Regionsgrundtypen und differenzierte Regionstypen des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2008, BBSR) nachvollziehen. Bei der Typisierung der Regionen sind die Kreise und kreisfreien Städte anhand ihrer funktionsräumlichen Gliederung nach Raumordnungsregionen grob eingeteilt in „Agglomerationsräume“, „Verdichtete Räume“ und „Ländliche Räume“. Wie Abbildung 3 zeigt, ergibt sich für diese Gebiete ein klares Gefälle des Standortkoeffizienten von 0,93 in Ballungsgebieten zu 0,42 in ländlichen Räumen. Bei der differenzierteren Betrachtung ergeben sich die größten Sprünge von Agglomerationsräumen mit herausragenden Zentren (0,89) zu verdichteten Räumen höherer Dichte (0,62) und von diesen wiederum zu verdichteten Räumen mittlerer Dichte mit großen Oberzentren (0,49). Insgesamt ist also auch bei einer Betrachtung nach Regionstypen ein deutliches Stadt-Land-Gefälle festzustellen.

Regionale Entwicklung

In der Boston-Grid-Karte (vgl. Karte 2) wird nun die Entwicklung des Standortkoeffizienten in der jeweiligen Region zwischen 2006 und 2009 dargestellt. In den blauen Gebieten konnte die Bedeutung der Branche im Vergleich zu Gesamtdeutschland zunehmen, in den roten Gebieten kam es zu einem Rückgang. Wenn die Branche im betrachteten Startjahr bereits einen überdurchschnittlichen

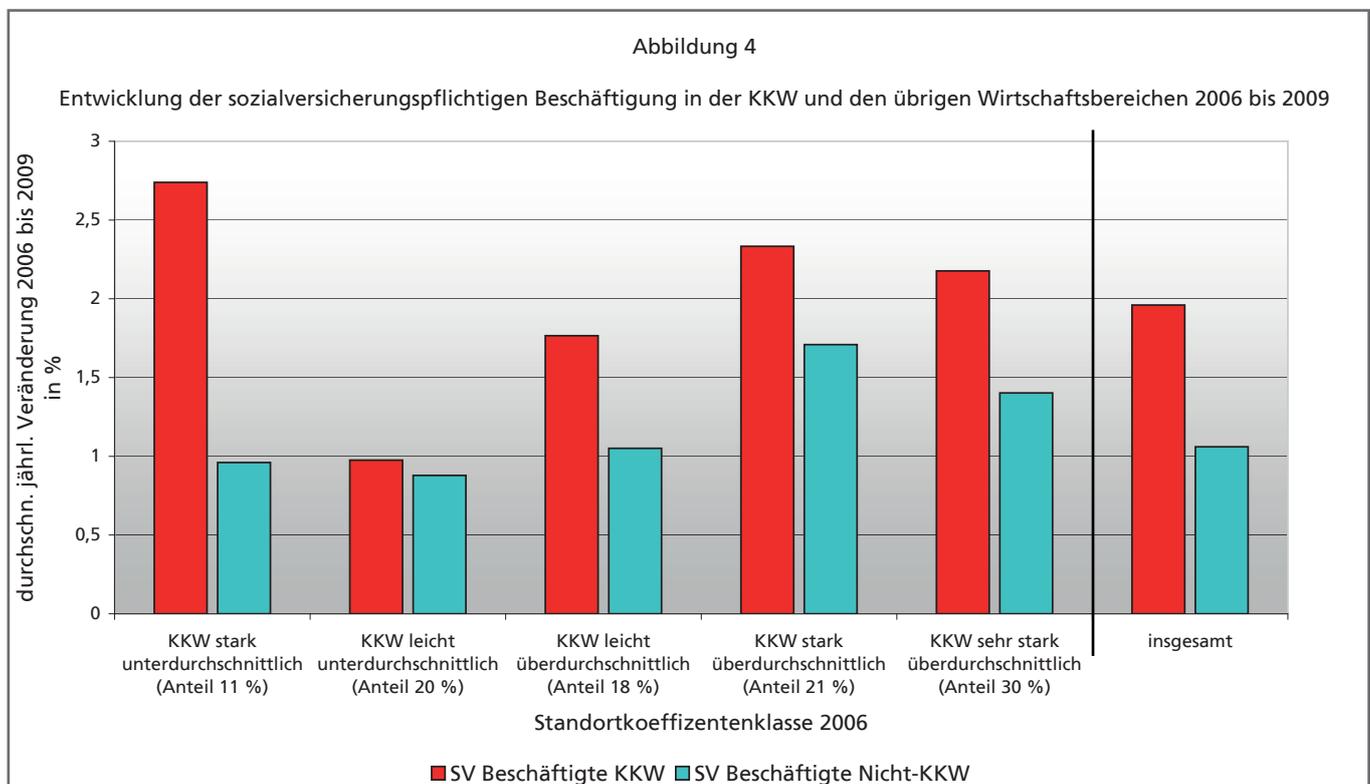
Standortkoeffizienten aufwies und die Bedeutung weiter zunahm, ist die Region dunkelblau gefärbt.

War der Standortkoeffizient bereits unterdurchschnittlich und ist weiter zurückgegangen, dann ist die Region dunkelrot gefärbt.

Anhand der Karte ist erkennbar, dass die Bedeutung der Kultur- und Kreativwirtschaft insgesamt in etwas mehr Gebieten wächst als sie in anderen Gebieten zurückgeht. Es gibt nur wenige Gebiete, in denen die Branche von einem Niveau mit überdurchschnittlicher Bedeutung kommend auch noch zugenommen hat. Dabei handelt es sich vor allem um (Groß-)Städte. Der Anteil der Regionen mit relativen Bedeutungsgewinnen (212 Regionen) bzw. -verlusten (200 Regionen) ist relativ gleich verteilt, so dass weder Konzentrations- noch Dekonzentrations-tendenzen auszumachen sind. Eine besondere regionale Struktur der Entwicklungstendenz ist somit nicht erkennbar.

Beschäftigungsentwicklung

In Abbildung 4 ist die Beschäftigungsentwicklung zwischen der Kultur- und Kreativwirtschaft mit der restlichen Wirtschaft dargestellt. Es wurde der Durchschnitt der einzelnen Kreise für jede Standortkoeffizientengrößenklasse der Karte 1 gebildet sowie der Durchschnitt über alle Kreise. Dies kann Hinweise auf die Dynamik der Branche und auch auf mögliche Spill-Over-Effekte geben, da verschiedene Regionen anhand der Größenklassen zusammengefasst wurden.

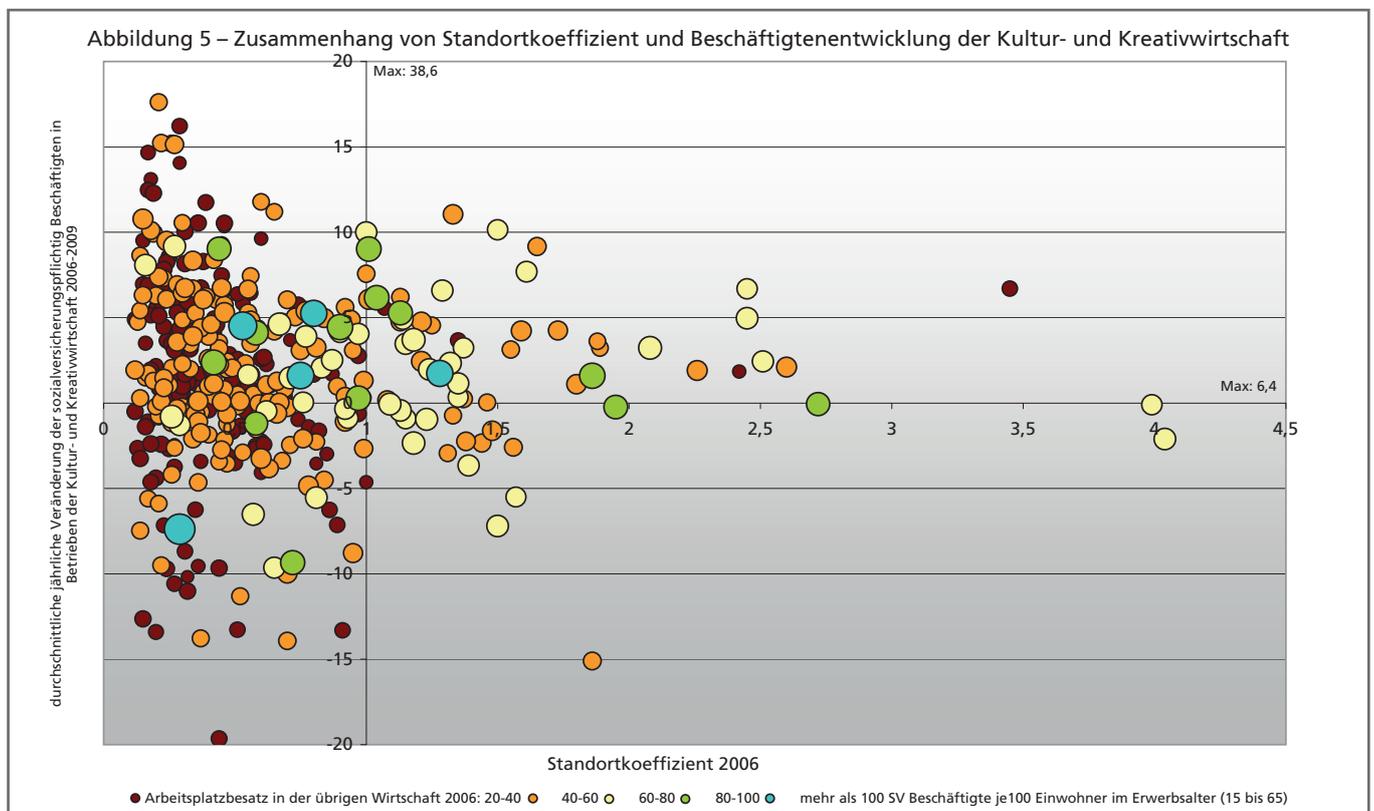


Insgesamt zeigt sich, dass die Beschäftigung in der Kultur- und Kreativwirtschaft sich durchschnittlich dynamischer entwickelt als die Beschäftigung in der Restwirtschaft. Die Beschäftigung in der Kultur- und Kreativwirtschaft konnte zwischen 2006 bis 2009 im Durchschnitt um + 1,96 % zunehmen, gegenüber 1,06 % in der restlichen Wirtschaft. Bei der Betrachtung der einzelnen Standortkoeffizientenklassen zeigen sich Zuwächse in allen Klassen, auch wenn diese unterschiedlich hoch sind. Gerade in der ersten Klasse ist der verhältnismäßig hohe Zuwachs sicher auch dadurch zu erklären, dass die darin enthaltenen Regionen von einem geringen Ausgangsniveau gestartet sind.

Zwischen der Beschäftigungsentwicklung in der Kultur- und Kreativwirtschaft und der Rest-Wirtschaft ist allerdings kein wirklicher Zusammenhang feststellbar. Hier ergibt sich ein Pearson-Korrelationskoeffizient von $r = 0,13^{8)}$. Gleiches gilt für Zusammenhänge des Standortkoeffizienten

Anknüpfend an die eingangs formulierte Frage des Zusammenhangs zwischen wirtschaftlicher Prosperität und der Anwesenheit von Kreativen, wurde untersucht, ob der Arbeitsplatzbesatz der Rest-Wirtschaft, d.h. das Verhältnis von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsplatz im Verhältnis zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 bis unter 65 Jahren und die Entwicklung der Beschäftigung in der Kultur- und Kreativwirtschaft miteinander zusammenhängen. Der Wert des Koeffizienten war mit $r = -0,03$ nahe Null, d.h. es ist kein statistischer, linearer Zusammenhang vorhanden.

Abbildung 5 zeigt in Form eines Blasendiagramms den Standortkoeffizienten der Kultur- und Kreativwirtschaft des Jahres 2006 in Verbindung mit der durchschnittlichen jährlichen Veränderung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Betrieben der Kultur- und Kreativwirtschaft in den Jahren 2006 bis 2009 sowie dem Arbeitsplatzbesatz der übrigen Wirtschaft 2006. Hinsichtlich des



der Kultur- und Kreativwirtschaft des Jahres 2006 mit der Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in den Jahren 2006 bis 2009 sowohl in der Kultur- und Kreativwirtschaft als auch in der Rest-Wirtschaft.⁹⁾

8) Der Korrelationskoeffizient von $r=0,13$ wurde berechnet aus der durchschnittlichen jährlichen Veränderungsrate der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Kultur und Kreativwirtschaft in den Jahren 2006 bis 2009 und der durchschnittlichen jährlichen Veränderungsrate der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der restlichen Wirtschaft in den Jahren 2006 bis 2009.
 9) Für den Standortkoeffizienten der Kultur- und Kreativwirtschaft des Jahres 2006 ergibt sich mit der durchschnittlichen jährlichen Veränderungsrate der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Kultur und Kreativwirtschaft in den Jahren 2006 bis 2009 ein Korrelationskoeffizient nach Pearson von $r=0,06$. Wählt man anstelle der Beschäftigtenentwicklung in der Kultur- und Kreativwirtschaft die der Rest-Wirtschaft aus, so ergibt sich $r=0,09$.

Arbeitsplatzbesatzes gilt: Je größer die Blasen, desto höher der Arbeitsplatzbesatz des jeweiligen Gebietes. Da die Blasen sich zum Teil überlagern, wird der Arbeitsplatzbesatz im Diagramm nicht nur durch die Größe der Blasen sondern zusätzlich auch durch die Farbe ausgedrückt. Unabhängig von der Blasengröße handelt es sich letztlich um eine diffuse Punktwolke: Die Stärke oder Schwäche der Kultur- und Kreativwirtschaft vor Ort beeinflusst die weitere Beschäftigtenentwicklung in der Branche vor Ort also nicht. Bezieht man die Blasengröße in die Betrachtung mit ein, zeigen sich Zusammenhänge von Standortkoeffizient und Arbeitsplatz-

besatz der restlichen Wirtschaft noch am ehesten für Gebiete mit 80 bis 100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten je 100 Einwohner im Erwerbsalter. Es handelt sich dabei ausschließlich um kreisfreie Städte. Die lediglich fünf Gebiete mit einem Arbeitsplatzbesatz von über 100 - mittelgroße Städte mit ausgeprägtem Industrieschwerpunkt - weisen dagegen überwiegend eine bundesweit unterdurchschnittliche Bedeutung der Kultur- und Kreativwirtschaft auf. In Gebieten mit einem nur geringen Arbeitsplatzbesatz von 20 bis 40 spielt die Kultur- und Kreativwirtschaft mit wenigen Ausnahmen eine nur untergeordnete Rolle. Letztlich scheint auch bei diesem Diagramm das Stadt-Land-Gefälle durch.

Vergleich mit anderen Datenquellen

Wie bereits kurz dargelegt, wurde bislang häufig die Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit und die Umsatzsteuerstatistik als Datenquelle für die Untersuchung der Branche herangezogen. Daher wird auch versucht festzustellen, inwieweit Ergebnisse zur Abgrenzung und Auswertung der Kultur- und Kreativwirtschaft anhand unterschiedlicher Datenquellen miteinander vergleichbar sind. Die folgenden Ausführungen sind hier nur als erster Anriss zu verstehen.

Im Unternehmensregister werden die Betriebs- und Beschäftigtendaten der BA verarbeitet und auch die Wirtschaftszweigverschlüsselung der Betriebe durch die BA ist als eigenständiges Merkmal für alle Betriebe mitgeführt, für welche Verwaltungsdaten von der BA geliefert wurden. Daher kann ein Vergleich innerhalb des Unternehmensregisters zwischen der WZ-Signierung der BA und des Registers vorgenommen werden, um zu sehen, in welchem Umfang innerhalb der Branche Abweichungen auftreten.

Bei der Gegenüberstellung der WZ-Zuordnung der Betriebe der BA und des Unternehmensregisters ergeben sich auf Bundesebene relativ geringe Abweichungen, wenn man bedenkt, dass mit den WZ-4-Stellern fachlich tief gegliederte Daten betrachtet werden. Anhand der WZ-Signierung der BA sind zu den Berichtsstichtagen 31.12.2008 und 2009 etwa 3,6 % Betriebe mehr der Kultur- und Kreativwirtschaft zugeordnet als dies über die Signierung im Unternehmensregister der Fall ist. Diese Abweichung ist in allen Bundesländern ähnlich, wenn auch verschieden stark ausgeprägt. Bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten betragen die Abweichungen 2,5 % bzw. 3 % auf Bundesebene. Auf regionaler Ebene, d.h. auf Kreisebene ergeben sich allerdings zum Teil starke Abweichungen. Dies ist zumindest für die niedersächsischen Kreise und kreisfreien Städte der Fall. Hier liegen vereinzelt Abweichungen von bis zu 50 % und mehr vor. D.h. ein Vergleich zwischen regionalisierten Auswertungen auf Basis der Beschäftigtenstatistik der BA und des Unternehmensregisters ist kaum möglich. Allerdings ist davon auszugehen, dass das Unternehmensregister aufgrund der

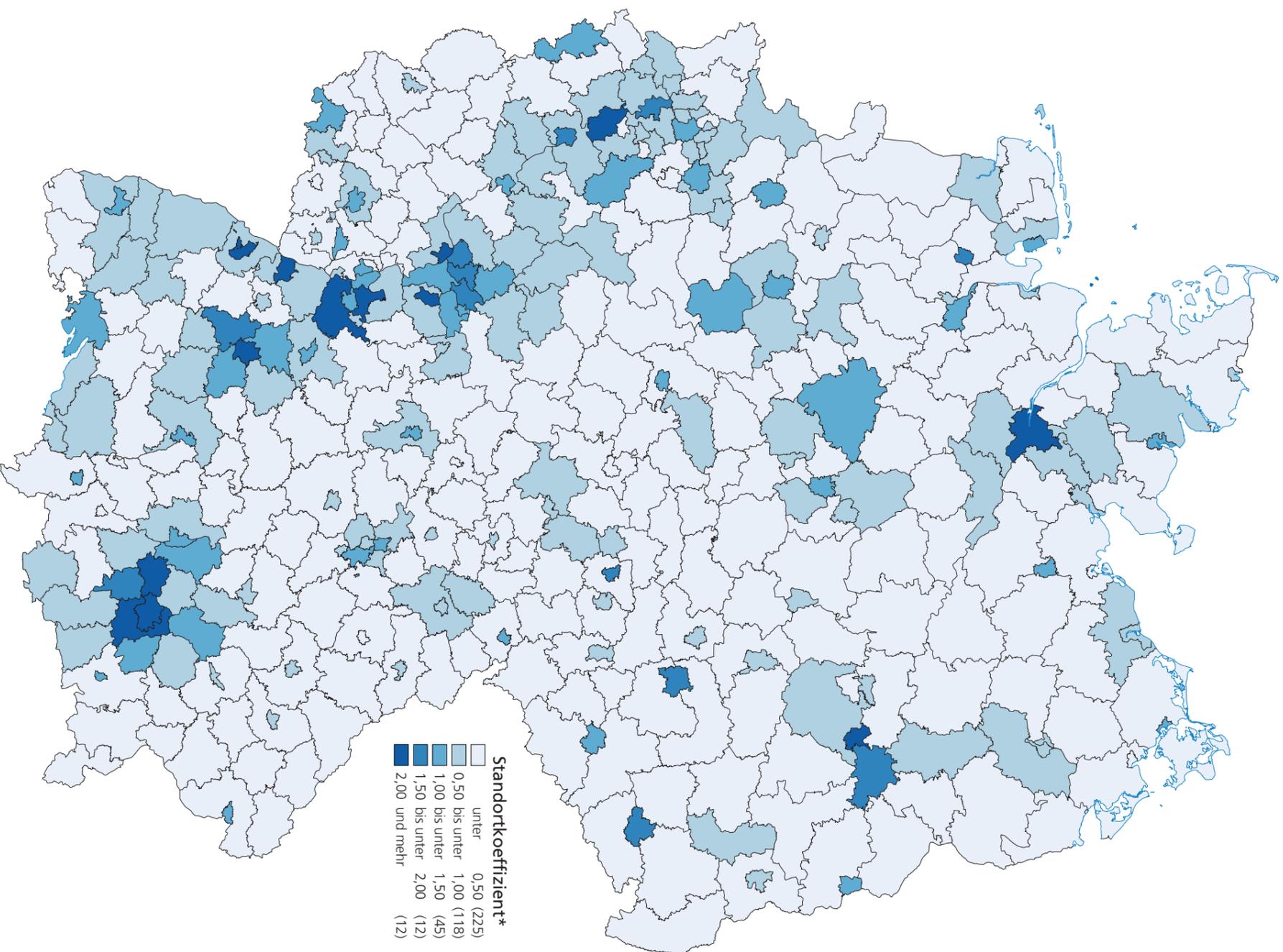
Verarbeitung verschiedener Datenquellen eine qualitativ genauere WZ-Signierung enthält, da alle im Register verfügbaren Informationen aus verschiedenen Verwaltungsdatenlieferungen zusammengeführt werden.

Für einen Vergleich mit der Umsatzsteuerstatistik wurden ausschließlich niedersächsische Daten verwendet. Da Niedersachsen üblicherweise statistisch überaus durchschnittlich ist, sind für Deutschland ähnliche Werte erwartbar. Für die niedersächsischen Zahlen zeigt sich, dass im Unternehmensregister zum Berichtsstichtag 31.12.2009 etwas mehr, genauer 3,8 % mehr, aktive Unternehmen in der Kultur- und Kreativwirtschaft enthalten sind als in der Umsatzsteuerstatistik. Dies war zu erwarten, da auch Unternehmen mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten aber ohne steuerbare Umsätze im Unternehmensregister enthalten sind. Betrachtet man im Unternehmensregister nur die Unternehmen, die auch Umsätze getätigt haben, ordnet die Umsatzsteuerstatistik etwas mehr Unternehmen der Kultur- und Kreativwirtschaft über die WZ-Signierung zu. Auch bei den steuerbaren Umsätzen weist die Umsatzsteuerstatistik innerhalb der Branche etwas mehr Umsätze aus.

Auf Ebene der Kreise und kreisfreien Städte Niedersachsens ergeben sich allerdings starke Differenzen zwischen den Ergebnissen der Umsatzsteuerstatistik und des Unternehmensregisters. Diese können auf verschiedene Ursachen zurückzuführen sein. Vor allem bei der Zuordnung eines Unternehmens zu einem Wirtschaftszweig können sich Unterschiede ergeben. In der Umsatzsteuerstatistik werden beispielsweise vermehrt Einzelfallrecherchen für große Unternehmen vorgenommen. Das Unternehmensregister speist sich dagegen aus verschiedenen Datenquellen und die Registerpflege erfolgt auf Basis aller verfügbaren Informationen. Im Bereich der Vermietung und Verpachtung ergeben sich Unterschiede beispielsweise dahin gehend, dass in der Umsatzsteuerstatistik versucht wird, den Wirtschaftszweig zu ermitteln, in dem die Hauptwertschöpfung erfolgt. Im URS dagegen bleibt das Unternehmen originär im Bereich Vermietung und Verpachtung. Sofern es sich um ein Organschaftsmitglied handelt, werden die Umsatzanteile über Schätzverfahren später den Organschaftsmitgliedern zugeordnet.¹⁰⁾

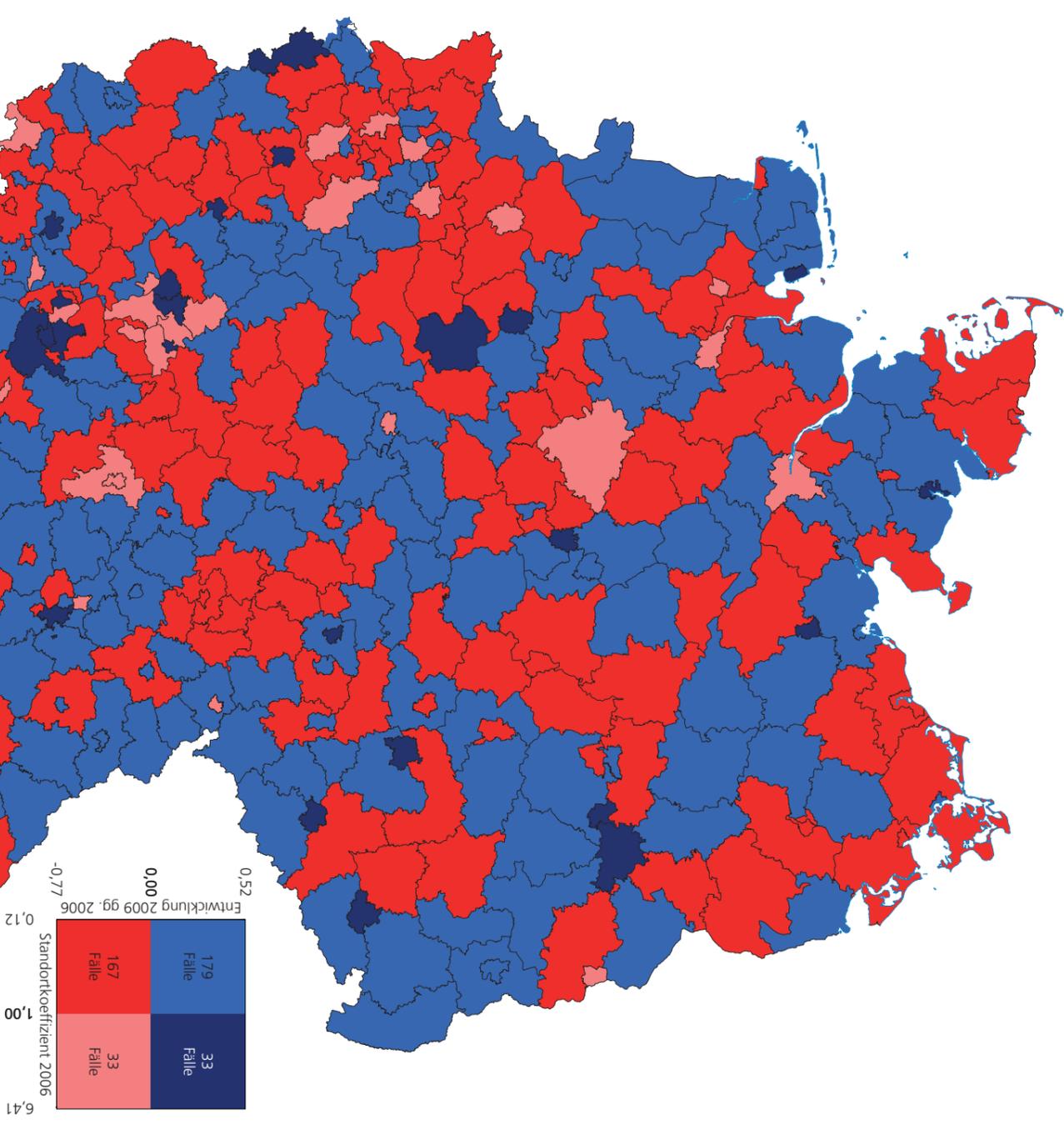
10) Organschaften bzw. Organkreise sind ein Rechtskonstrukt des deutschen Steuerrechts. Sie dienen dem Zweck, die Besteuerung der Umsätze, Gewinne und Gewerbeerträge so zu gestalten, dass ökonomisch miteinander verbundene Steuerpflichtige keinen Nachteil daraus erleiden, nicht auch (zivil-)rechtlich miteinander verbunden zu sein, sondern getrennt voneinander als eigene rechtliche Einheiten zu bestehen. Eine Organschaft besteht aus einer oder mehreren Organgesellschaften und einem Organträger. Organgesellschaften sind rechtlich selbstständige, wirtschaftlich aber unselbstständige Kapitalgesellschaften. Der Organträger ist das übergeordnete Unternehmen, in das die Organgesellschaften finanziell, wirtschaftlich und organisatorisch eingegliedert sind. Für eine Organschaft tritt gegenüber der Steuerverwaltung nur der Organträger als Steuerpflichtiger auf und meldet den gesamten Umsatz des Organkreises, allerdings ohne Umsätze aus Lieferungen und Leistungen, die die Organschaftsmitglieder untereinander tätigen (Innenumsätze). Für die zugehörigen Organgesellschaften des Organträgers liegen im Unternehmensregister also keine Umsatzangaben vor, während beim Organträger der gesamte Organkreisumsatz verzeichnet wird. Um für die Organgesellschaften eine realistische Umsatzangabe im Unternehmensregister zu erhalten, wurde ein Verfahren entwickelt, das für Organgesellschaften und Organträger Umsätze schätzt, die denen vergleichbarer Unternehmen außerhalb von Organschaften entsprechen sollen.

1. Standortkoeffizient der Kultur- und Kreativwirtschaft 2009



*) Anteil der Beschäftigten der KKW einer Region an den Gesamtbeschäftigten einer Region im Verhältnis zum Anteil der Beschäftigten der KKW in Deutschland an den Gesamtbeschäftigten in Deutschland.

2. Entwicklung des Standortkoeffizienten der Kultur- und Kreativwirtschaft 2006 bis 2009



Die Frage, ob das Unternehmensregister unter methodischen Gesichtspunkten als alternative Datenquelle für die Betrachtung der Kultur- und Kreativwirtschaft geeignet ist, lässt sich nicht eindeutig beantworten: Zwischen Unternehmensregister und der Statistik der BA einerseits als auch der Umsatzsteuerstatistik andererseits ergeben sich tief regionalisiert zum Teil sehr starke Abweichungen. Eine Präferenz für das Unternehmensregister gegenüber den BA-Daten ließe sich möglicherweise damit rechtfertigen, dass für das URS aufgrund der Verarbeitung verschiedener Datenquellen ein qualitativ genauerer WZ-Schlüssel angenommen werden darf. Dies ist bei der Umsatzsteuerstatistik nicht unbedingt der Fall. Hier sind allerdings die methodischen und inhaltlichen Unterschiede dergestalt, dass ein Vergleich von regionalen Ergebnissen ebenfalls nicht möglich ist.

Daher bleibt zusammenfassend festzuhalten, dass das Unternehmensregister keinen vollständigen Ersatz für andere Datenquellen bietet und die Ergebnisse verschiedener Erhebungen nicht miteinander vergleichbar sind, obwohl die gleichen Basiswerte zugrunde liegen.

Fazit

Abschließend können zur Kultur- und Kreativwirtschaft als Branche folgende inhaltliche Schlussfolgerungen auf Basis der Registerauswertungen getroffen werden:

- Es handelt sich um eine recht kleine, aber stabile Branche mit einem guten Mix bei den Betrieben und etwas größeren Unterschieden bei den Anteilswerten der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.
- Innerhalb der regionalen Strukturen zeigt sich ein deutliches Stadt-Land-Gefälle mit bekannten Regionalstrukturen entlang des Rheins, um süddeutsche Zentren sowie Hamburg und Berlin.
- Unter Wachstumsgesichtspunkten ist die Kultur- und Kreativwirtschaft durchaus beachtlich. Sie entwickelt sich etwas dynamischer als die restliche Wirtschaft und dies weitgehend unabhängig vom Ausgangsniveau.
- Allerdings ist kein Zusammenhang zwischen der Beschäftigungsentwicklung der Kultur- und Kreativwirtschaft und der restlichen Wirtschaft feststellbar.
- Als „Wachstumsmotor“ scheint die Branche damit insgesamt etwas überschätzt.